



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

**Höflichkeit im Theater der englischen Renaissance : Ben Jonsons  
Bartholomew Fair**

Jucker, Andreas H

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-127194>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Jucker, Andreas H (2016). Höflichkeit im Theater der englischen Renaissance : Ben Jonsons Bartholomew Fair. *Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen*, 36(2):77-88.

# Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen

Im Auftrag des Wolfenbütteler Arbeitskreises  
für Renaissanceforschung

herausgegeben von Marc Föcking, Jürgen Leonhardt,  
Ulrich Pfisterer und Anja Wolkenhauer

Redaktion: Thomas Zinsmaier

36 (2015) 2

Kontaktadresse:

Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen

Redaktion

Philologisches Seminar

Wilhelmstraße 36

72074 Tübingen

E-Mail: [thomas.zinsmaier@uni-tuebingen.de](mailto:thomas.zinsmaier@uni-tuebingen.de)

<http://www.uni-tuebingen.de/de/49392>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Satz: Nicola Willam, Berlin

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

[www.harrassowitz-verlag.de](http://www.harrassowitz-verlag.de)

ISSN 0342-3240

# Inhalt

Vorwort .....	59
Beiträge	
Sandra Ellena, <i>Osservazioni per la pronunzia</i> . Traktate zur Lautgestalt des Italienischen in der Renaissance .....	61
Andreas H. Jucker, Höflichkeit im Theater der englischen Renaissance. Ben Jonson's <i>Bartholomew Fair</i> .....	77
Helmut Keipert, Das Berlaimont-Gesprächsbuch in <i>Slavia latina</i> und <i>Slavia ortodossa</i> .....	89
Jörg Robert, Ideale Idiome. Die frühneuzeitliche Sprachdebatte zwischen Poetik und Medienrevolution .....	109
Zur Renaissanceforschung	
Referate zu wissenschaftlichen Neuerscheinungen	
<i>The Correspondence of Erasmus: Letters 2204–2356 (August 1529–July 1530)</i> (Wilhelm Ribhegge) .....	141
Sarah Knight, Stefan Tilg (Hrsg.), <i>The Oxford Handbook of Neo-Latin</i> (Alexander Winkler) .....	154



## Vorwort

Die folgenden vier Beiträge dieses Heftes gehen auf ein Arbeitsgespräch an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zurück, das vom 8. bis zum 10. Oktober 2012 unter dem Titel „Sprachentwicklung und Sprachpolitik in der Renaissance“ stattfand und von Gerrit Walther (Wuppertal) und dem Unterzeichneten geleitet wurde. Das Ziel dieses Arbeitsgespräches war es, die Sprachgeschichte in der Renaissance sowohl aus historischer wie aus linguistischer Perspektive zu beleuchten. Das gängige Narrativ der jüngeren Sprachgeschichte, dass sich die ‚natürlichen‘ Volkssprachen gegenüber dem regelhaften und nur in der Schule beheimateten Latein durchgesetzt haben, bedarf an vielen Stellen erheblicher Korrekturen: Gerade die Durchsetzung der Volkssprachen wäre nicht möglich gewesen ohne ständige Reflexion, was eigentlich die Volkssprache sei (oder zu sein habe), ohne Prozesse ständiger Mikrokodifizierung und ohne eine vielfältige gegenseitige Einflussnahme sowohl zwischen Latein und den Volkssprachen – in beiden Richtungen – als auch zwischen den Volkssprachen untereinander. In den theoretischen Schriften der Renaissance greifen Sprachdeskription und Sprachnormierung ineinander, ohne dass man sauber zwischen dem einen und dem anderen unterscheiden könnte.

Die vier hier abgedruckten Beiträge beleuchten vier Aspekte dieses Prozesses aus linguistischer Sicht in vier verschiedenen Sprachbereichen: Jörg Robert (Germanistik) zeichnet die inneren Wirkmechanismen der Sprachentwicklungsprozesse bei der Herausbildung der deutschen Schriftsprache nach und stellt sie in einen breiteren mediengeschichtlichen Rahmen. Helmut Keipert (Slavistik) entfaltet anhand des in vielfachen Versionen verbreiteten sog. Berlaumont-Gesprächsbuches eine Mikroanalyse, wie Sprachformungsprozesse und gegenseitige Sprachbeeinflussung ineinander greifen. Sandra Ellena (Romanistik) untersucht einige inhaltlich völlig unbekannte Lautlehren der italienischen Renaissance, die nicht nur das zeitgenössische Interesse für die Aussprache des Italienischen zeigen, sondern nahtlos auch in den Bereich der Sprachnormierung übergehen. Andreas Jucker (Anglistik) arbeitet an einem Drama Ben Jonsons heraus, wie man über den Weg einer Diskursanalyse Feinbestimmungen dessen vornehmen kann, was im zeitgenössischen Sprachgebrauch als ‚höflich‘ empfunden wurde.

Der für diese Tagung zentrale linguistisch-theoretische Beitrag von Peter Koch (Romanistik), der sich grundsätzlichen theoretischen Fragen der Sprachplanung und -normierung widmete, fehlt leider. Peter Koch verstarb vor der Fertigstellung der Publikationsfassung plötzlich und unerwartet am 7. Juli 2014. Ebenso fehlen die Beiträge aus historischer Sicht, deren Publikation aus verschiedensten Gründen an dieser Stelle nicht möglich ist. Dennoch vermögen die hier zusammen veröffentlichten Aufsätze vielleicht doch einen Eindruck davon zu vermitteln, dass es lohnend ist, europäische Sprachgeschichte im sprachübergreifenden Vergleich zu betreiben und dabei die linguistische Expertise enger in die historische und kulturhistorische Renaissanceforschung

einzubeziehcn als bisher geschehen. Denn wenn auch die Herausbildung der modernen europäischen Sprachen in jedem Land anders verlief, waren die vielen Sprachen Europas doch bereits auch damals eng untereinander verflochten. Die Entwicklung der modernen europäischen Sprachen als komplexen Prozess zu begreifen, in dem selbst kleinste sprachliche Details auf mediale und politische Gegebenheiten zu beziehen sind, bleibt eine weiterhin nicht abgeschlossene Aufgabe.

Tübingen, im Juni 2016

*Jürgen Leonhardt*

ANDREAS H. JUCKER

## Höflichkeit im Theater der englischen Renaissance Ben Jonson's *Bartholomew Fair*

### Einleitung

Die Höflichkeit bezeichnet einen wichtigen Aspekt der Kommunikation und des Umgangs von Menschen miteinander. Definitionen des Begriffs divergieren stark, sowohl in der wissenschaftlichen Höflichkeitsforschung als auch im alltäglichen Sprachgebrauch. Darauf wird noch zurückzukommen sein. Aber die Höflichkeit eignet sich besonders gut, um die soziokulturelle Entwicklung einer Sprache bzw. einer Sprachgemeinschaft nachzuzeichnen. Im Studium der Historizität des Begriffsfelds der Höflichkeit lässt sich zeigen, wie sich die Einstellungen der verschiedenen Mitglieder einer Sprachgemeinschaft im Laufe der Zeit wandeln, welchen Einflüssen sie unterworfen sind und welche Begriffe verwendet werden, um Verhaltensweisen zu beschreiben, die als im weitesten Sinne höflich empfunden werden. Und in Konversationen zwischen Sprecherinnen und Sprechern einer Sprachgemeinschaft lässt sich untersuchen, wie diese über die Höflichkeit reden und wie sie Äußerungen der anderen Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer explizit oder implizit in Hinsicht auf die Höflichkeit, Situationsadäquatheit oder Unhöflichkeit einschätzen.

In diesem Beitrag möchte ich exemplarisch an einem Theaterstück der englischen Renaissance, Ben Jonsons *Bartholomew Fair*, zeigen, wie ein diskursiver Zugang ein besseres Verständnis für höfliches, situationsadäquates und unhöfliches Verhalten in der Interaktion ermöglichen kann. Das Theaterstück soll dabei nicht als Ersatzzugang zur nicht-fiktionalen Realität gesehen werden, sondern als eine fiktionale und in sich geschlossene Welt, deren Bezug zur nicht-fiktionalen Welt sich dem analytischen Zugang entzieht.

### Begriffsklärung: Ein diskursiver Ansatz

In der Höflichkeitsforschung ist es üblich, zwischen Höflichkeit erster Ordnung (Höflichkeit<sub>1</sub>) und Höflichkeit zweiter Ordnung (Höflichkeit<sub>2</sub>) zu unterscheiden.<sup>1</sup> Höflichkeit<sub>1</sub> bezeichnet die umgangssprachliche Bedeutung des Wortes, die Verwendung des Begriffs „Höflichkeit“, bzw. die Verwendung von semantisch damit verwandten Begriffen einer Sprache. Dabei geht es um den Diskurs der Sprachgemeinschaft über

1 Siehe Watts et al., *Introduction*; Eelen, *Politeness Theories*; Watts, *Politeness*.



höfliches, angemessenes oder auch unhöfliches Verhalten. Dieser Diskurs kann sich im Verlaufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte stark verändern. Die Sprachgemeinschaft kann neue Wörter übernehmen oder alte Wörter können ihre Bedeutung ändern. Das diachrone Studium der Wörter des semantischen Feldes der Höflichkeit kann deshalb aufschlussreiche Hinweise auf die Entwicklung von Höflichkeit in dieser Sprachgemeinschaft liefern.<sup>2</sup> Es ist anzunehmen, dass jede Sprachgemeinschaft zu jeder Zeit Formen des angemessenen oder höflichen Umgangs in einem weiten Sinne kannte, auch wenn die Unterschiede groß sein mögen und wenn nicht jede Sprachgemeinschaft diese Umgangsformen zu einem Thema des expliziten Diskurses macht. Gerade darin dürften sich große Unterschiede finden. Während eine Sprachgemeinschaft, z.B. die Angelsachsen, sich kaum explizit zu den angemessenen Umgangsformen äußert, so ist das für die mittleren und höheren sozialen Schichten des 18. Jahrhunderts in England ein Thema von eminenter Wichtigkeit.

Höflichkeit<sub>2</sub> dagegen bezeichnet die Höflichkeit als genau definierten Begriff der wissenschaftlichen Forschung. Von Brown und Levinson (1987) z.B. wurde die Höflichkeit als eine Reihe von Strategien zur Abwendung von Gesichtsverlusten definiert. Obwohl sie einzelne Aspekte ihres Ansatzes als universell postulierten, so bleibt festzuhalten, dass es jeweils eine empirische Frage ist, ob die so definierte Art der Höflichkeit in einer bestimmten zeitlich und regional verorteten Sprachgemeinschaft eine Rolle spielt oder nicht. Höflichkeit<sub>2</sub> ist ein Instrument der Forschung und dient lediglich der präzisen Beschreibung eines gerade interessierenden Aspektes der zwischenmenschlichen Kommunikation, der nicht unbedingt mit dem Alltagsbegriff der Höflichkeit, also Höflichkeit<sub>1</sub>, zusammenfallen muss.

Die neuere Forschung im Bereich der Höflichkeit ist von den statischen Definitionen, wie sie zum Beispiel dem Ansatz von Brown und Levinson<sup>3</sup> (1987) zugrunde liegen, weggekommen und präferiert einen diskursiven Ansatz, der auf das explizite und implizite Aushandeln von Höflichkeit im Gespräch abzielt. Höflichkeit wird nicht als binärer Gegensatz von Unhöflichkeit gesehen. Höflichkeit und Unhöflichkeit sind vielmehr die Endpunkte einer Skala, die als neutrales Zwischenstück auch situationsadäquates oder angemessenes Verhalten umfasst.<sup>4</sup> Höflich, situationsadäquat oder unhöflich ist in diesem Ansatz, was die Gesprächspartnerinnen und -partner jeweils als solches empfinden. Einem dekontextualisierten sprachlichen Element kann kein spezifischer Höflichkeitswert zugeordnet werden. Ob ein sprachliches Element, eine indirekte Formulierung etwa oder eine spezifische Anredeform, als höflich, als unhöflich oder einfach als situationsadäquat erachtet wird, lässt sich nur im konkreten Diskurs feststellen.

Depending upon the kind of verbal social behavior in which individuals engage, they will adapt their relational work to what is considered appropriate. Given that this is the case, it

2 Siehe z.B. Jucker, Taavitsainen & Schneider, *Semantic corpus trawling*.

3 Brown & Levinson, *Politeness*.

4 Watts, *Linguistic Politeness*, S. xliii.

is not valid to refer to conflictual and aggressive behavior as inherently “impolite”, “rude”, or “discourteous”. But neither is it valid to classify excessively formal or indirect behavior as automatically “polite”, “polished” or “distinguished”. Hence no utterance is inherently polite.<sup>5</sup>

Es gibt demnach keine inhärente Höflichkeit oder Unhöflichkeit. Kommunikatives Verhalten muss im Rahmen der Beziehungsarbeit der Gesprächspartnerinnen und -partner in konkreten sozialen Situationen untersucht werden.

## Höflichkeit in der Geschichte des Englischen

Allgemeingültige Aussagen über die Höflichkeit der Angelsachsen sind angesichts des langen Zeitraumes vom fünften bis ins elfte Jahrhundert und angesichts der immer noch eher dürftigen Forschungslage äußerst schwierig. Immerhin hat Kohnen in verschiedenen Publikationen<sup>6</sup> darauf hingewiesen, dass die gesichtsbewahrenden Höflichkeitsstrategien, wie sie von Brown und Levinson<sup>7</sup> postuliert wurden, in den überlieferten Texten kaum nachzuweisen sind. Angelsächsische Höflichkeit äußerte sich in der Form von gegenseitiger Verpflichtung und Verwandtschaftsloyalität sowie den christlichen Werten der *caritas* und *humilitas*.

Nach der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer im Jahr 1066 entfaltete die französische Sprache und Kultur einen nicht unerheblichen Einfluss auf das Englische. Dazu gehörten nicht nur Einflüsse auf der Ebene des Wortschatzes und der Grammatik, sondern auch Einflüsse auf der Ebene der Sprachverwendung und mithin der Höflichkeit. Viele neue Begriffe im weiten Wortfeld der Höflichkeit wurden vom Englischen übernommen, insbesondere im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert. Dazu gehören z.B. die Begriffe *courteous*, *courteously* und *gracious*, die in den Jahren 1275, 1290 und 1320 zum ersten Mal belegt sind.<sup>8</sup> Damit halten auch Verhaltensweisen, die sich etymologisch an den Umgangsformen am Hof des Königs orientieren, Einzug in den englischen Sprachschatz.

Im 13. Jahrhundert ist zudem im Englischen zum ersten Mal die Anrede von Einzelpersonen nach französischen Muster mit dem Pluralpronomen *ye* nachgewiesen. Das Ideal des höfischen bzw. höflichen Ritters wandelte sich in der Folge erneut. Aus der Sicht der englischen Renaissance hält Alexander fest:

How does the new courtesy differ from the medieval ideal? Chaucer’s ‘parfit gentil Knyght’ is *curteis* and his Squire has the physical and social skills; the 15th-century princes Charles d’Orléans and James I of Scotland were fine poets; the young King Henry VIII was a champion

5 Locher & Watts, *Politeness theory*, S. 29.

6 Kohnen, *Directives in Old English*; ders., *Linguistic politeness strategies*; ders., *Understanding Anglo-Saxon “politeness”*.

7 Brown & Levinson, *Politeness*.

8 Siehe Jucker, Taavitsainen & Schneider, *Semantic corpus trawling*.

athlete who composed songs and motets, and also wrote a treatise in Latin. The Renaissance gentleman was more consciously Christian, more highly educated, more skilled in speech.<sup>9</sup>

Die Renaissance brachte neue Einflüsse auf das Englische. 1561 erschien *The Boke of the Courtier*, die englische Version von Baldesar Castigliones *Il Cortegiano* von 1528 in der Übersetzung von Sir Thomas Hoby. Darin wird in einer Reihe von Konversationen der perfekte Höfling beschrieben, nicht nur seine Sprache und Diktion, sondern auch seine Haltung und seine Gestik. Laut Cunningham und Reich hatte dieses Buch einen wesentlichen Einfluss auf die Vorstellungen der höheren sozialen Klassen in England davon, was einen Gentleman ausmacht.

The *uomo universale* („well-rounded person“) should do all things with what Castiglione calls *sprezzatura*. *Sprezzatura*, which is almost impossible to translate into a single English word, means something like „effortless mastery.“ The courtier, unlike the pedant, wears learning lightly, while his mastery of sword and horse has none of the fierce clumsiness of the common soldier in the ranks. The courtier does everything equally well but with an air of unhurried and graceful effortlessness.<sup>10</sup>

Der Widerhall von Castigliones *Il Cortegiano* zeigt sich laut Cunningham und Reich auch in den Dramen von Shakespeare und Jonson.<sup>11</sup> Als Beispiel nennen Cunningham und Reich eine Szene aus *Hamlet*, in der Ophelia ihrem Entsetzen über Hamlets absonderliches Verhalten Ausdruck verleiht.

Oh, what a noble mind is here o'erthrown!  
The courtier's, soldier's, scholar's eye, tongue, sword:  
The expectancy and rose of the fair state,  
The glass of fashion and the mould of form,  
The observed of all observers ...<sup>12</sup>

In der Einschätzung von Ophelia hat Hamlet seine *Sprezzatura* eingebüßt. Er verhält sich nicht mehr wie ein edler Höfling.

## Das Theater der englischen Renaissance

Die englische Renaissance wird üblicherweise vom späten 15. Jahrhundert bis 1620 datiert. Sie umfasst damit die Tudor-Dynastie mit Heinrich VII. (1485–1509), Heinrich VIII. (1509–1547) und Elizabeth I. (1558–1603) sowie die Stuart-Dynastie mit Jakob I. (1603–1625) und Karl I. (1625–1649).<sup>13</sup> Wichtige Autoren dieser Zeit waren

9 Alexander, *English Literature*, S. 83.

10 Cunningham & Reich, *Cultures and Values*, S. 330.

11 Siehe auch Alexander, *English Literature*, S. 84.

12 Zitiert nach Cunningham & Reich, *Cultures and Values*, S. 330.

13 Siehe z.B. Hattaway, *A New Companion*, S. 2; Kastan & Stallybrass, *Staging the Renaissance*; Keenan, *Renaissance Literature*, S. x.

Edmund Spenser (ca. 1552–1599), Philip Sidney (1554–1586), Christopher Marlowe (1564–1593), Thomas Nashe (1567–1601), William Shakespeare (1564–1616) und Ben Jonson (1572–1637).

Die Höflichkeitsforschung, die sich mit englischen Texten aus der Zeit der Renaissance befasst, konzentriert sich allerdings vorwiegend auf die Dramen Shakespeares. Einige Forscher bedienen sich dabei eines von Brown und Levinson inspirierten Ansatzes, in dem es um Strategien der Abwehr von Gesichtsverletzungen geht,<sup>14</sup> oder aber um das Gegenteil davon, die bewussten Gesichtsverletzungen als Formen der Unhöflichkeit<sup>15</sup>. Die Mehrzahl der Forschungsarbeiten zur Höflichkeit in den Dramen Shakespeares befassen sich dagegen mit Anredepronomen und vokativ verwendeten Anredenomen.<sup>16</sup> Um Ben Jonson hat sich die englische Höflichkeitsforschung dagegen noch nicht gekümmert, abgesehen von einer explorativen Studie, die ich zu Jonsons *Volpone, or The Fox* verfasst habe.<sup>17</sup> In der vorliegenden Arbeit möchte ich diesen diskursiven Ansatz fortführen und auf Jonsons *Bartholomew Fair* anwenden. Dabei liegt das Augenmerk zum einen auf expliziten Einschätzungen der Figuren zur Höflichkeit oder Unhöflichkeit der Äußerungen von anderen Figuren und zum anderen auf einer genauen Analyse der Interaktion und auf den Reaktionen der Figuren auf Äußerungen der anderen Figuren, die einen Rückschluss über die implizite Bewertung geben können.

### Ben Jonsons *Bartholomew Fair*

Die Komödie *Bartholomew Fair* wurde am 31. Oktober 1614 in London zum ersten Mal aufgeführt. Sie war die letzte von Jonsons vier großen Komödien. Die Handlung spielt auf dem Jahrmarkt in London zum Bartholomäustag am 24. August und präsentiert ein detailliertes und turbulentes Bild von Londons Bevölkerung, in dem verschiedene soziale Schichten aufeinanderprallen.

Der erste Akt beginnt mit dem Proktor und Puppenspieler John Littlewit sowie seinen Freunden Winwife und Quarlous, die gemeinsam Pläne schmieden, wie sie Littlewits Mutter Dame Purecraft vom Einfluss des Puritaners Zeal-of-the-Land Busy befreien könnten. In der vierten Szene kommt Humphrey Wasp dazu, der temperamentvolle und reizbare Diener des törichten Esquires (Landjunkers) Bartholomew Cokes, für den er bei Littlewit eine Heiratsurkunde abholen will. Kaum hat Wasp die Heiratsurkunde erhalten, kommen Cokes, seine Verlobte Grace Wellborn und seine

<sup>14</sup> So insbes. Brown & Gilman, *Politeness theory* und Kopytko, *Linguistic politeness strategies*.

<sup>15</sup> Culpeper, *Towards an anatomy*.

<sup>16</sup> So z.B. Ulrich Busse, *Linguistic Variation*; ders., *The co-occurrence*; Mazzon, *Pronouns*; Beatrix Busse, *Vocative Constructions*; Jucker, "What's in a name?".

<sup>17</sup> Jucker, "These imputations ...".

Schwester Dame Overdo dazu. Cokes ist hoch erfreut, seinen Diener zu sehen. Dieser teilt die Begeisterung ganz offensichtlich nicht.

COKES O Numps! Are you here, Numps? Look where I am, Numps! And Mistress Grace, too! Nay, do not look angrily, Numps. My sister is here, and all; I do not come without her.

WASP What the mischief, do you come with her? Or she with you?

COKES We came all to seek you, Numps.

WASP To seek me? Why, did you all think I was lost? Or run away with your fourteen shillings' worth of small ware, here? Or that I had changed it i' the Fair for hobby-horses? 'Sprecious—to seek me!

MISTRESS OVERDO Nay, good Master Numps, do you show discretion, though he be exorbitant (as Master Overdo says) an't be but for conservation of the peace.

WASP Mary gip, Goody She-Justice, Mistress French-hood! Turd i' your teeth; and turd i' your French-hood's teeth, too, to do you service, do you see? Must you quote your Adam to me? You think you are Madam Regent still, Mistress Overdo, when I am in place? No such matter, I assure you; your reign is out when I am in, dame.

MISTRESS OVERDO I am content to be in abeyance, sir, and be governed by you; so should he too, if he did well; but 'twill be expected you should also govern your passions.

WASP Will't so forsooth? Good Lord! How sharp you are, with being at Bedlam yesterday! Whetstone has set an edge upon you, has he?

MISTRESS OVERDO Nay, if you know not what belongs to your dignity, I do, yet, to mine.

WASP Very well, then.<sup>18</sup>

Wasp spricht in einem ziemlich rüden Ton mit seinem Herrn und fragt ihn, weshalb er ihn gesucht habe. Ob er etwa Angst gehabt habe, dass er auf dem Jahrmarkt seine Habseligkeiten für „hobby-horses“ eingetauscht habe. Diese Bezeichnung ist doppeldeutig und bezeichnet einerseits Steckenpferde aber auch Prostituierte, eine Bedeutung, die laut OED bei Shakespeare und Jonson mehrfach belegt ist.<sup>19</sup> An diesem Punkt schaltet sich Cokes Schwester Dame Overdo ein und mahnt Wasp zur Mäßigung und eröffnet damit einen Diskurs über angemessenes Konversationsverhalten. Sie mahnt ihn zur Besonnenheit („discretion“), auch wenn Cokes etwas überschwänglich („exorbitant“) sei und verweist auf ihren Ehemann, den Richter Master Overdo. „Discretion“ hat hier die Bedeutung „ability to discern or distinguish what is right, befitting, or advisable, esp. as regards one's own conduct or action; the quality of being discreet; discernment; prudence, sagacity, circumspection, sound judgement.“<sup>20</sup> Er solle dem Frieden zuliebe seine Besonnenheit bewahren. Wasp lässt sich allerdings nicht darauf ein, sondern reagiert mit einem Fluch, „mary gip“ (Verkürzung von „St Mary of Egypt“), mit einem vulgären Ausdruck („turd“ in der vulgären Bedeutung von Exkrement) und mit

18 Jonson, *Bartholomew Fair*, 1.5.1–29; Zitate aus *Bartholomew Fair* und aus *Volpone* folgen der Ausgabe von Gordon Campbell.

19 OED, „hobby-horse, n.“ 3.b.

20 OED, „discretion, n.“ III.6.a.

direkten Beleidigungen und Schmähungen von Dame Overdo. Sie geht kaum darauf ein, sondern gibt zu erkennen, dass sie sich aus dem Disput raushalten will („to be in abeyance“). Gleichzeitig anerkennt sie, dass sowohl sie als auch ihr Bruder Cokes sich von Wasp anleiten lassen sollten. Nur sollte auch er, Wasp, seine Emotionen („passions“) im Griff behalten. Er denkt aber gar nicht daran, sondern ironisiert ihre „scharfsinnigen“ Äußerungen und bringt sie mit Bedlam, der Irrenanstalt St Mary of Bethlehem in Verbindung. Auch darauf geht Dame Overdo nicht ein, sondern verweist auf ihre persönliche Würde, die sie sich bewahren will, auch wenn er dies nicht tue.

Auch hier wie schon im Zitat aus Hamlet werden die positiven Eigenschaften eines Gentlemans, die *sprezzatura* im Sinne Castigliones, in einer Situation thematisiert, in der sie ganz offensichtlich fehlen, wobei für Dame Overdo „discretion“, „dignity“ und die kontrollierten Emotionen besonders wichtig zu sein scheinen. Diese Werte gelten nicht nur für einen Edelmann, sondern auch für den Diener Wasp, den sie allerdings nicht wie einen Diener behandelt, sondern durchaus als ihresgleichen, zumal sie es ja sowohl für sich als ihren Bruder für angemessen hält, sich von Wasp leiten zu lassen („be governed“).

Der zweite Akt spielt im Getümmel des Jahrmarkts. Der Richter Adam Overdo beobachtet in Verkleidung das Treiben und die Betrügereien der Schausteller und Gaukler. Nach und nach treffen die Besucher ein, zuerst Littlewits Freunde Tom Quarlous und Ned Winwife, die auf den „horse-courser“ („Pferdehändler“, bzw. „Zuhälter“) Jordan Knockem treffen. Und auch hier entspinnt sich ein kurzer Diskurs über angemessene Formen der Ansprache. Winwife und Quarlous debattieren, ob sie Knockem überhaupt ansprechen sollen, und werden sogleich von ihm angesprochen. Knockem spricht die beiden formell und mit Namen an, und bietet ihnen ohne Umschweife „froth and smoke“ an, also Schaum (Bier) und Rauch.

WINWIFE Do not see him! He is the roaring horse-courser. Pray thee let's avoid him; turn down this way.

QUARLOUS 'Slud, I'll see him, and roar with him too, an he roared as loud as Neptune; pray thee go with me.

WINWIFE You may draw me to as likely an inconvenience, when you please, as this.

QUARLOUS Go to then, come along we ha' nothing to do, man, but to see sights now.

KNOCKEM Welcome Master Quarlous and Master Winwife! Will you take any froth and smoke with us?

QUARLOUS Yes, sir, but you'll pardon us if we knew not of so much familiarity between us afore.

KNOCKEM As what, sir?

QUARLOUS To be so lightly invited to smoke and froth.

KNOCKEM A good vapour! Will you sit down, sir? This is old Ursula's mansion. How like you her bower? Here you may ha' your punk and your pig in state, sir, both piping hot.<sup>21</sup>

21 Jonson, *Bartholomew Fair*, 2.5.22–38.

Quarlous stört sich an der übertriebenen Vertraulichkeit („familiarity“) von Knockem, obwohl er durchaus bereit ist, auf das Angebot von Bier und Raucherwaren einzugehen. Interessant ist hier, dass Knockem nicht weiß oder zumindest vorgibt nicht zu wissen, worauf sich Quarlous' Vorwurf der Vertraulichkeit bezieht. Einerseits könnte es die Form der Ansprache sein. Er nennt die beiden beim Namen, und dies in einem Kontext, in dem die beiden wohl lieber unerkannt geblieben wären.<sup>22</sup> Andererseits ist es offenbar das ohne Umschweife gemachte Angebot von Bier und Raucherwaren, wie Quarlous denn auch erläutert. Knockem lässt sich nicht beirren und zeigt den beiden Ursulas Marktstand, den er zuerst als „mansion“ („herrschaftlicher Wohnsitz“) und dann als „bower“ („Frauengemach“) bezeichnet, wo es sowohl Prostituierte als auch das verbotene Schweinefleisch zu haben gibt, beides „piping hot“ mit der mehrfachen Bedeutung von sexuell attraktiv, heiß und mit Syphilis infiziert.<sup>23</sup>

Der dritte, etwas längere Ausschnitt entstammt ebenfalls der fünften Szene des zweiten Aktes. Die herrschaftlichen Besucher des Marktes, Quarlous und Winwife entdecken Ursula, die übergewichtige Schweinebraterin, Bordellbetreiberin und Geschäftspartnerin von Knockem. Es entspinnt sich eine Sequenz der gegenseitigen Beleidigungen mit grotesken Metaphern und Vergleichen.

QUARLOUS Body o' the Fair! What's this? Mother o' the bawds?  
 KNOCKEM No, she's mother o' the pigs, sir, mother o' the pigs.  
 WINWIFE Mother o' the Furies, I think, by her firebrand.  
 QUARLOUS Nay, she is too fat to be a Fury, sure; some walking sow of tallow.  
 WINWIFE An inspired vessel of kitchen stuff!  
*She drinks this while.*  
 QUARLOUS She'll make excellent gear for the coach-makers here in Smithfield  
 to anoint wheels and axle-trees with.  
 URSULA Aye, aye, gamesters, mock a plain plump soft wench o' the suburbs, do,  
 because she's juicy and wholesome. You must ha' your thin pinched ware,  
 pent up i' the compass of a dog collar—or 'twill not do—that looks like a long  
 laced conger, set upright; and a green feather, like fennel, i' the jowl on't.  
 KNOCKEM Well said, Urs, my good Urs; to 'em, Urs.  
 QUARLOUS Is she your quagmire, Dan Knockem? Is this your bog?  
 NIGHTINGALE We shall have a quarrel presently.  
 KNOCKEM How? Bog? Quagmire? Foul vapours! Hum'h!  
 QUARLOUS Yes, he that would venture for't, I assure him, might sink into her  
 and be drowned a week ere any friend he had could find where he were.  
 WINWIFE And then he would be a fortnight weighing up again.  
 QUARLOUS 'Twere like falling into a whole shire of butter; they had need be a  
 team of Dutchmen should draw him out.  
 KNOCKEM Answer 'em, Urs, where's thy Bartholomew wit now? Urs, thy  
 Bartholomew wit?

22 Gossett (ed.), *Bartholomew, Fair*, S. 9.

23 Erläuterungen in der *Bartholomew*-Ausgabe von Gossett, S. 85.



URSULA Hang 'em, rotten, roguish cheaters! I hope to see 'em plagued one day (poxed they are already, I am sure) with lean playhouse poultry, that has the bony rump sticking out like the ace of spades or the point of a partisan, that every rib of 'em is like the tooth of a saw and will so grate 'em with their hips and shoulders, as (take 'em altogether) they were as good lie with a hurdle.<sup>24</sup>

Die ersten Anschuldigungen beziehen sich auf ihre Tätigkeiten als Bordellbetreiberin („Mother o' the bawds“), bzw. als Verkäuferin oder Konsumentin von Alkoholika, aber sogleich dreht sich das Gespräch um ihre Körperfülle, die mit mehreren Metaphern und Vergleichen ins Lächerliche gezogen wird. Sie wird als Sau bezeichnet und als geräumiges Aufbewahrungsbehältnis für Fett, das für den Koch oder den Kutschenbauer gute Dienste leisten würde. Ursula gibt zurück und hält den beiden ihre offensichtliche Vorliebe für dünne „Ware“ (gemeint sind Frauen) vor, dünn wie die Kompassnadel eines Hundehalsbandes, wie ein stehender Meeraal oder eine Fenchelfeder, worauf Quarlous noch ausfälliger wird und Knockem fragt, ob Ursula sein „Sumpf“ oder „Morast“ sei, wobei Gossett eine zusätzliche Bedeutung mit sexueller Anspielung nennt: „anything soft, flabby, and yielding, here suggesting the vagina.“<sup>25</sup> Knockem ist entsprechend entsetzt, während Quarlous und Winwife die beleidigende Metapher genüsslich weiter spinnen (man kann sich für Wochen darin verlieren, es fühlt sich an wie ein Sturz in einen Butterberg), bevor Ursula selbst in ebenso drastischen Bildern zurückgibt und die beiden Herren mit Geschlechtskrankheiten und spindeldürren Prostituierten mit Rippen wie die Zähne einer Säge in Verbindung bringt.

Diese Stelle ist exemplarisch für das Aufeinanderprallen der zwei Welten, der Welt der adligen Bewohnern Londons und der Welt der Marktfahrer, wobei die eine Welt nicht weniger zwielichtig dargestellt wird als die andere. Die Figuren sind nicht der Höflichkeit verpflichtet, sondern der Unhöflichkeit. Die beiden Herren scheinen sich mit den Unhöflichkeiten köstlich zu amüsieren, während Ursula sich mit eigener kreativer Unhöflichkeit wehrt.<sup>26</sup> An anderen Stellen beleidigt Ursula ihren Gehilfen Mooncalf, ohne dass der sich wehren würde, weil seine Stellung das nicht erlaubt. Ursula dagegen erweist sich den beiden Herren als ebenbürtig. Knockem beteiligt sich an der Konversation auf einer Metaebene. Er thematisiert die Kommunikation („well said“, „to em Urs“, „Answer 'em, Urs, where's thy Bartholomew wit now?“), während Ursula nicht explizit aushandelt, sondern direkt zurückgibt.

<sup>24</sup> Jonson, *Bartholomew Fair*, 2.5.67–98.

<sup>25</sup> Gossett (ed.), *Bartholomew Fair*, S. 87.

<sup>26</sup> Jucker & Taavitsainen, *Diachronic speech act analysis*.



## Fazit

Es braucht nicht nochmals betont zu werden, dass *Bartholomew Fair* kein genaues Abbild des Verhaltens der Einwohner Londons zu Beginn des 17. Jahrhunderts liefert, sondern eine fiktionale Version davon, aber als solche bietet sie ein reiches Spektrum von Verhaltensweisen, die auf einer Höflichkeitsskala untersucht werden können. *Bartholomew Fair* unterscheidet sich diesbezüglich recht deutlich von dem bekannteren Werk Jonsons, *Volpone, or The Fox*. In *Volpone* spielt ein reicher venezianischer Kaufmann die Hauptrolle. Er inszeniert sein bevorstehendes Ableben, um damit seine habgierigen Erbschleicher gegeneinander auszuspielen. Daraus ergibt sich eine Handlung voller Intrigen in ausgesuchter Höflichkeit, aber auch offene Wortgefechte und Beleidigungen.<sup>27</sup> In *Bartholomew Fair* dagegen bewegen sich die Figuren nicht im fernen Italien, sondern auf einem Jahrmarkt in London, und sie verstecken ihre wahren Motive nicht hinter falscher Höflichkeit, sondern sie zielen direkt aufeinander und schrecken auch vor kruden Formen der Unhöflichkeit nicht zurück.

Aber auch hier kommentieren die Figuren gelegentlich die Angemessenheit oder Höflichkeit einzelner Äußerungen anderer Figuren, und wo der explizite Diskurs über die Höflichkeit fehlt, lassen die Reaktionen der Figuren bei einer genaueren Analyse Rückschlüsse zu darüber, wie sie die Höflichkeitswerte einschätzen, ob sie die Äußerungen der anderen Figuren als höflich, angemessen oder als unhöflich einschätzen. In *Volpone* ist die höhere Gesellschaft Venedigs mehr oder weniger unter sich, die Figuren überbieten sich mit Formen ausgesuchter Höflichkeit, um die Intrigen zu verstecken. In *Bartholomew Fair* treffen zwei ganz verschiedene Schichten Londons aufeinander, und der Diskurs entwickelt sich weitgehend unverblümt und direkt.

Für die Analyse ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die sprachlichen Formen immer in ihrem jeweiligen Kontext auf ihren Höflichkeitsgehalt hin zu untersuchen. Es kann ihnen kein kontextfreier Höflichkeitswert zugewiesen werden. Besonders interessant sind dabei die Passagen, in denen die Figuren sich direkt zu den Höflichkeitswerten beziehungsweise den Unhöflichkeitswerten einzelner Aussagen äußern. Ein diskursiver Ansatz verzichtet weitgehend auf die Verwendung eines theoretischen Höflichkeitsbegriffes (Höflichkeit<sub>2</sub>), sondern orientiert sich ganz direkt an den Einschätzungen der Interaktanten, die in ihrem Diskurs sowohl implizit als auch explizit immer wieder die Höflichkeitswerte der Interaktion aushandeln.

27 Jucker, "These imputations ...".

## Bibliographie

## Primärtext

Jonson, Ben: *The Alchemist and Other Plays*, ed. by Gordon Campbell, Oxford 1995.

Jonson, Ben: *Bartholomew Fair*, ed. by Suzanne Gossett, Manchester 2000.

## Literatur

Alexander, Michael: *A History of English Literature*, Basingstoke 2007.

Brown, Penelope & Stephen C. Levinson: *Politeness. Some Universals in Language Usage*, Cambridge 1987.

Brown, Roger & Albert Gilman, *Politeness theory and Shakespeare's four major tragedies*, in: *Language in Society* 18 (1989), S. 159–212.

Busse, Beatrix: *Vocative Constructions in the Language of Shakespeare*, Amsterdam/Philadelphia 2006.

Busse, Ulrich: *Linguistic Variation in the Shakespeare Corpus. Morpho-Syntactic Variability of Second Person Pronouns*, Amsterdam/Philadelphia 2002.

Busse, Ulrich: *The co-occurrence of nominal and pronominal address forms in the Shakespeare Corpus: Who says thou or you to whom?* In: Irma Taavitsainen & Andreas H. Jucker (eds.): *Diachronic Perspectives on Address Term Systems*, Amsterdam 2003, S. 193–221.

Culpeper, Jonathan: *Towards an anatomy of impoliteness*, in: *Journal of Pragmatics* 25 (1996), S. 349–367.

Cunningham, Lawrence S. & John J. Reich: *Cultures and Values: A Survey of Humanities*, Belmont, CA 2006.

Eelen, Gino: *A Critique of Politeness Theories*, Manchester 2001.

Hattaway, Michael (ed.): *A New Companion to English Renaissance Literature and Culture*. 2 vols, Chichester 2010.

Jucker, Andreas H.: "What's in a name?": *Names and terms of address in Shakespeare's Romeo and Juliet*, in: Sarah Chevalier & Thomas Honegger (eds.): *Words, Words, Words: Philology and Beyond. Festschrift for Andreas Fischer on the Occasion of his 65th Birthday*, Tübingen 2012, S. 77–97.

Jucker, Andreas H.: "These imputations are too common, sir": *Politeness in Early Modern English dialogues: The case of Ben Jonson's Volpone, or The Fox*, in: Gabriella Mazzon & Luisanna Fodde (eds.): *Historical Perspectives on Forms of English Dialogue*, Milano 2012, S. 40–58.

Jucker, Andreas H. & Irma Taavitsainen: *Diachronic speech act analysis: Insults from flyting to flaming*, in: *Journal of Historical Pragmatics* 1 (2000), S. 67–95.

Jucker, Andreas H., Irma Taavitsainen & Gerold Schneider: *Semantic corpus trawling: Expressions of "courtesy" and "politeness" in the Helsinki Corpus*, in: Carla Suhr & Irma Taavitsainen (eds.): *Developing Corpus Methodology for Historical Pragmatics*, Helsinki: Research Unit for Variation, Contacts and Change in English 2012; available online at: [http://www.helsinki.fi/varieng/journal/volumes/11/jucker\\_taaavitsainen\\_schneider/](http://www.helsinki.fi/varieng/journal/volumes/11/jucker_taaavitsainen_schneider/).

Kastan, David Scott & Peter Stallybrass (eds): *Staging the Renaissance. Reinterpretations of Elizabethan and Jacobean Drama*, London 1991.

Keenan, Shiobhan: *Renaissance Literature*, Edinburgh 2008.

Kohnen, Thomas: *Directives in Old English: Beyond politeness?* In: Andreas H. Jucker & Irma Taavitsainen (eds.): *Speech Acts in the History of English*, Amsterdam/Philadelphia 2008, S. 27–44.

Kohnen, Thomas: *Linguistic politeness in Anglo-Saxon England? A study of Old English address terms*, in: *Journal of Historical Pragmatics* 9 (2008), S. 140–158.

- Kohnen, Thomas: *Understanding Anglo-Saxon "politeness": Directive constructions with ic wille / ic wolde*, in: *Journal of Historical Pragmatics* 12 (2011), S. 230–254.
- Kopytko, Roman: *Linguistic politeness strategies in Shakespeare's plays*, in: Andreas H. Jucker (ed.): *Historical Pragmatics. Pragmatic Developments in the History of English*, Amsterdam/Philadelphia 1995, S. 515–540.
- Locher, Miriam A. & Richard J. Watts: *Politeness theory and relational work*, in: *Journal of Politeness Research* 1 (2005), S. 9–33.
- Mazzon, Gabriella: *Pronouns and nominal address in Shakespearean English: A socio-affective marking system in transition*, in: Irma Taavitsainen & Andreas H. Jucker (eds.): *Diachronic Perspectives on Address Term Systems*, Amsterdam/Philadelphia 2003, S. 223–249.
- Watts, Richard J.: *Politeness*, Cambridge 2003.
- Watts, Richard J.: *Linguistic politeness research: Quo vadis?* In: ders., Sachiko Ide & Konrad Ehlich (eds.): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*, Berlin 2005, S. xi–xlvii.
- Watts, Richard J., Sachiko Ide & Konrad Ehlich: *Introduction*, in: dies. (eds.): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*, Berlin 1992, S. 1–17.